

# 0820

## DIE GOTTHEIT JESU CHRISTI

Aus Hirtenbriefen 1933

## DIE GOTTHEIT JESU CHRISTI

AUS  
HIRTENBRIEFEN  
1933

Unter den mancherlei Irrlehren, die heute von den Lehrstühlen der Wissenschaft und sogar von Kanzeln verkündet werden, gibt es auch solche, die sich auf den Sohn Gottes beziehen und in breite Massen des Volkes eingedrungen sind. Unglaube und Abfall sind die Folgen davon.

Es ist vielfach nicht ehrliche Forschung, die zu den Ergebnissen gekommen ist, die nun verkündet werden. Außerdem redet das böse Herz, verbunden mit einem unordentlichen Lebenswandel, bei dieser Forschung oft genug mit. Viele Menschen wollen nicht an die Offenbarungen Gottes im Sohne glauben und ihre Werke nicht vor Sein Gericht gestellt sehen. Sie möchten der Verantwortlichkeit, vor der sie letzten Endes doch zittern, enthoben sein. Man leugnet die Gottheit des Sohnes, unseres HErrn Jesu Christi, um damit sein Gewissen immer wieder zu beschwichtigen und einzuschläfern.

Manche geben zu, dass Jesus ein bedeutender Mensch gewesen sei, in dem ein hoher Geist gewohnt habe. Er habe um Seiner Ideen willen den Märtyrertod erlitten. Man könne Ihn als Vorbild nehmen, ja,

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 /S7912

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Er sei der Sohn Gottes. Aber man meint das in dem Sinn, wie wir alle als Seine Geschöpfe auch Söhne Gottes sind. Und Gott selbst ist ihnen das All. Leute, die so sprechen, leugnen, dass Jesus von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren ist; leugnen, dass Er Gott der Sohn ist, die zweite Person der Gottheit und eines Wesens mit dem Vater. Aber „wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“. Viele leugnen offen alle positiven Wahrheiten, d. h. alle in den Glaubensbekenntnissen in Bekenntnisform klar und bestimmt ausgesprochenen Lehrsätze. Andere drücken sich mit großer Geschmeidigkeit darum herum. Manche der sogenannten liberalen Geistlichen reden zumeist in schönen, fromm klingenden Phrasen, die, genau besehen, nichts als Gaukelspiel und leerer Trug sind.

Wenn Jesus Christus nicht Gott der Sohn ist, dann kann Er auch nicht unser Vorbild sein; denn dann hätte Er unter dem feierlichen Eide des Hohenpriesters nicht die Wahrheit gesagt.

Die Leugnung der Gottessohnschaft Jesu Christi ist nicht neu. Aus den Judenchristen stammende Irrlehrer traten schon im Anfang der Kirche auf mit folgenden Behauptungen: der Sohn Gottes sei nicht gleichen Wesens mit dem Vater; Er sei ein Geschöpf

und stehe niedriger als die Engel. Diese seien Mittelspersonen zwischen Gott und den Menschen.

Wenn die Behauptungen der damaligen und heutigen Irrlehrer richtig wären, dann wäre dem Christentum der Boden entzogen; dann schwebte es halt- und grundlos in der Luft und hätte keinen Sinn. Noch mehr: dann trieben wir Götzendienst, indem wir ein Geschöpf anbeteten.

Lasst uns jetzt betrachten, wie Paulus damals die Irrlehrer abgewiesen hat, und uns an seiner Art und Weise der Abweisung ein Beispiel nehmen.

Seine Briefe an die Epheser und Kolosser sind veranlasst durch Irrlehrer, die sich in die Gemeinden einzuschleichen suchten. Wer die Bibel verstehen lernen will, muss sich bekannt machen mit den Verfassern, der Geschichte ihrer Zeit und den Ursachen, aus denen sie schrieben.

Die Worte, die wir zunächst besprechen, Kol. 1, 15-19, lauten nach Albrechts Übersetzung folgendermaßen: „Jesus Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und eher geboren als alle Geschöpfe. Denn in Ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare: Throne, Herrschaften, Fürstentümer und

Gewalten; alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen. Er ist schon dagewesen vor der Schöpfung aller Dinge, und das ganze Weltall wird durch Ihn im Dasein erhalten. Er ist das Haupt der Kirche, die Sein Leib ist. Denn Er ist der Erstling, ja der Erstgeborene von den Toten. Überall sollte Er den Vorrang haben. Denn es hat Gott gefallen, in Ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen.“

Hiermit weist Paulus die Irrlehren ab und stellt die Größe und Hoheit Jesu Christi in das rechte Licht. Er bezeichnet Jesus als „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“. Es ist hier der bestimmte Artikel und die Einzahl gebraucht; nicht ein Ebenbild oder eines der Ebenbilder, sondern das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Das, was mit diesem Satz ausgesagt wird, kann auf kein Geschöpf, sondern nur auf Jesus Christus als den Sohn Gottes angewandt werden; denn Ebenbild in dieser Wortverbindung will besagen: Dem Vater gleich an Gestalt, Charakter und Gesinnung, ja, ein Teil Seines Wesens. Er ist nicht Gott ähnlich, sondern Ihm gleich, selbst wahrhaftiger Gott von Ewigkeit.

Nachdem im Hebräerbrief erklärt und bezeugt ist, dass Gott durch den Sohn die Welt erschaffen hat, heißt es weiter: „Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Gepräge Seines Wesens.“ Daraus geht her-

vor, dass Jesus Christus als Gott der Sohn mit dem Vater in einer Macht und Herrlichkeit lebt, regiert und herrscht. Die Schöpfung ist Ihm unterstellt. Das kann von keinem Geschöpf gesagt werden.

Paulus hebt ferner hervor, dass in Christo - in dem alle Fülle vorhanden ist - alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare: Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten; alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen. Es besteht alles in Ihm. Das kann nur von einer Person gesagt werden, die Gott ist. Und die Person, von der hier die Rede ist, ist dieselbe, die nach ganz ausdrücklichem Zeugnis das Wohlgefallen Gottes hatte und die am Kreuz für die Sünden der Welt starb. Und zu dieser Person und zu ihrem Werk auf Erden hat Gott der Vater sich bekannt durch Auferweckung von den Toten und Erhöhung zu Seiner Rechten. Und diese Tatsache ist durch treue Zeugen sicher festgestellt, so dass daran kein Zweifel bestehen sollte.

Ferner wird von Jesus gesagt: „Er ist eher geboren als alle Geschöpfe, der Erstgeborene vor allen Geschöpfen; Er ist schon dagewesen vor der Schöpfung aller Dinge, und das ganze Weltall wird durch Ihn im Dasein erhalten“.

Der Ausdruck „Erstgeborener vor allen Geschöpfen“ redet von Seiner Gottheit und soll hier nicht besagen, dass noch andere folgen. Übereinstimmend mit diesem Ausdruck nennt Johannes Ihn „Eingebornen Sohn des Vaters“ (Joh. 1, 18). Er ist der Einzige und der Ewige im Vater, in dem das Leben ist und von dem es ausgeht (Joh. 1, 4). In dieser Wort- und Gedankenverbindung vermittelt schon der Ausdruck „Geburt“ den Sinn der Gleichheit oder Gleichwertigkeit; denn was einzig und allein aus dem vollkommenen Gott geboren ist, muss Ihm gleich sein. Die Behauptungen der Irrlehrer sind also allesamt völlig unrichtig.

Wenn ich jetzt wieder zurückkomme auf das Wort „Ebenbild“, so möchte ich zunächst einigen Gedanken Raum geben, die dieser Ausdruck auch noch nahe legt.

Was ist ein Bild? Ein Bild ist die Darstellung einer Gestalt. Hat Gott denn eine Gestalt? Diese Frage ist öfter verneint worden. Aber warum sollte denn Gott, der vielen Dingen so wunderbare Form und Gestalt gegeben hat, selbst keine Gestalt haben? Etwa weil Er ein Geist ist? Haben denn Geister keine Gestalt? Ich kenne kein Schriftwort, aus dem sich schließen ließe, dass Gott und die Engel, die ja auch Geister sind, keine Gestalt haben.

Wie kommt man denn auf den Gedanken, Gott eine Gestalt abzusprechen? Etwa weil Er verboten hat, von Ihm ein Bildnis oder Gleichnis zu machen? Aber wie kann man daraus eine solche Schlußfolgerung ziehen, da dieses Verbot doch das gerade Gegenteil besagt? Denn was weder Form noch Gestalt hat, kann man nicht nachbilden. Und wenn keine Möglichkeit der Nachbildung bestände, hätte dann das Verbot überhaupt noch einen Sinn?

Da nach 1. Mos. 1, 26-27 und 5, 1 der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen ist und folglich die Gestalt hat, in der er aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen ist, so ist es geradezu sinnwidrig und ohne jede Folgerichtigkeit, dass das Urbild Gott keine Gestalt haben soll. Aus manchen Schriftstellen geht das Gegenteil deutlich genug hervor. Z. B. ist von Christus gesagt: „Er war - ehe Er Mensch wurde - in göttlicher Gestalt“ (Phil. 2, 6). Ferner ist die Rede von einzelnen Körperteilen: Haupt, Angesicht, Auge, Hand, Fuß. Solche Ausdrücke kann man nicht von etwas Gestaltlosem gebrauchen. Ein allmächtiges Wesen ohne Gestalt, das uns eine Gestalt und einen Verstand gab, ist einfach undenkbar, oder unser Verstand ist ein Irrlicht, und unsere Gestalt beruht auf Einbildung.

Wir sind geschaffen nach Gottes Bild und Gleichnis nach Leib, Seele und Geist.

Dem Leibe nach: in Seiner leiblichen Gestalt, in der Jesus auf Erden wandelte und aussah wie wir, konnte Er sagen: „Wer Mich sieht, der siehet den Vater“ (Joh. 14, 9).

Der Seele nach: durch die Seele werden die Kräfte des Verstandes ausgeübt. Wir haben wie Gott Verstand und ziehen wie Er folgerichtige Schlüsse. Es ist wohl manches in der sichtbaren und unsichtbaren Welt, das höher ist als unser Verstand, aber es wird uns nicht zugemutet, etwas zu glauben, was unvernünftig und sinnwidrig ist. Wenn Gott denkt und wirkt, nimmt Er Rücksicht auf unsern Verstand. Er erleuchtet unsern Verstand durch Seinen Geist.

Dem Geiste nach: der Geist (oder im Geist) ist der Sitz der Herrschaft. Unser Geist soll immer herrschen über Leib und Seele, und er soll außerdem mit Gott herrschen über die Schöpfung, um ein sichtbares Abbild des Unsichtbaren zu sein, der die Himmel und alle Gewalten in Seiner Hand hat.

Gott regiert Himmel und Erde, die Welten, das große All. An dieser Regierung hat Er uns Anteil gegeben, indem Er die Menschen bestimmt hat zur

Herrschaft über die Kreatur (1. Mos. 1, 26). Trotz des Sündenfalles hat der Mensch bis zu einem gewissen Grade diese Herrschaft noch. Wir beherrschen Tiere, die uns an Kraft weit überlegen sind. Manche zähmen und beherrschen sogar wilde Tiere. Im Tausendjährigen Reich wird die ursprüngliche Herrschaft des Menschen über das Tierreich wieder mehr allgemein hervortreten.

Wenn wir ferner denken an die Kräfte, die der Erfindergeist des Menschen sich dienstbar gemacht hat, so werden wir überwältigt und gedemütigt von der verantwortungsvollen Größe, die Gott uns verliehen hat. Wahrlich, der Mensch ist Gottes Bild! Und gerade in bezug auf Seinen Geist tritt der gewaltige, nie zu überbrückende Unterschied zwischen Mensch und Tier deutlich zutage.

Bei der weiteren Betrachtung des Wortes „Ebenbild“ kommen wir wieder zurück auf Christus. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, in Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, Schöpfer und Erhalter aller Dinge. In Ihm und durch Ihn, d. h. aus Ihm heraus und für Ihn ist alles geschaffen. Dazu gehören besonders die Engel und die Menschen. Wie sollte Er den Geschöpfen gleichstehen oder gar unter ihnen, die Seine Macht ins Dasein rief? Aber dieses Durch-Ihn und Für-Ihn heißt weiter: Er hat alles

erdacht. Er war nicht nur Werkzeug in der Hand des Vaters, sondern als die ewige Weisheit der Werkmeister (Spr. 8, 22-30). Er, der Gottmensch, ist Ursache, Mittelpunkt und Ziel der ganzen Schöpfung.

Das Weltall zerfällt in zwei Teile: die sichtbare und die unsichtbare Schöpfung. Zur letzteren gehört die Engelwelt, von der einige Stufen genannt werden: Throne, Fürstentümer, Herrschaften und Gewalten. Christus ist vor allen, sie bestehen in Ihm und werden durch Ihn erhalten. Damit weist Paulus ganz bestimmt die Irrlehre ab, nach welcher Engel Mittelpersonen seien oder gar über dem stehen sollen, der als Gottes Ebenbild ihr Schöpfer und Erhalter ist.

Eine Ergänzung zu diesen Gedanken finden wir Hebr. 1, 4-8, wo es heißt: „Christus ist soweit erhoben über die Engel, als der Name, den Er zum Erbe empfangen hat, ihren Namen überragt. Denn zu welchem Engel hätte Er je gesagt: Ich werde Sein Vater sein und Er wird Mein Sohn sein. Wenn Er aber den Erstgeborenen zum zweitenmal in die Welt einführt, dann erfüllt sich das Wort: Es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes.' Von den Engeln heißt es: „Er macht zu Winden Seine Engel, zu Feuerflammen Seine Diener'. Von dem Schrie aber steht geschrieben: Dein Thron, o Gott, steht fest in Ewigkeit.“

Zur sichtbaren Schöpfung gehören besonders die Menschen. Und da lasst uns gleich kommen auf die Gemeinschaft der in Christo Getauften, von der unser Text redet. Es ist die Kirche, Christi geheimnisvoller Leib. Auch hier ist Er Anfang und Haupt. Der Ausdruck „Erstgeborener“ mit der Hinzufügung „von den Toten“ will sagen, dass mit Seiner Auferstehung die Ursache und der Anfang einer neuen geistlichen Schöpfung gegeben ist. Der im 15. Vers gebrauchte Ausdruck „Erstgeborener vor allen Geschöpfen“ hat eine andere Bedeutung als der Ausdruck „Erstgeborener von den Toten“. Ersterer redet von Christi ewiger Gottheit und Gottessohnschaft. Letzterer redet von Seiner Menschheit. Ersterer bezeichnet eine Tatsache, die mit der Geburt vollendet ist. Letzterer besagt, dass dem Erstling noch etwas folgen werde, nämlich die Kirche, Christi geheimnisvoller Leib.

Als auferstandener Mensch ist Christus Anfang und Haupt einer neuen Schöpfung. Er ist der Erstling; der Erste von den Toten, der Erste im neuen Leibe, der durch Seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen ans Licht brachte. Ihm folgt darin Sein geheimnisvoller Leib, die Kirche, die Gemeinde Gottes, die, durch Geburt aus Gott mit Seinem Leben erfüllt, Ihm ähnlich werden soll, um an Seiner Fülle, an Seiner Ehre und Herrschaft teilnehmen zu können.

Jesus ist also auch hier die große Zentrale, die Sonne, die alles in ihren Bannkreis zieht und mit Leben und Liebe erfüllt. Aus Ihm heraus und durch Ihn empfangen wir alle geistlichen und himmlischen Güter. Er sollte nicht nur überall den Vorrang haben, sondern es hat Gott gefallen, in Ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch Ihn alles, was auf Erden und im Himmel ist, zu versöhnen, nachdem Er durch Sein am Kreuz vergossenes Blut Frieden gestiftet hat. Christus ist die Fülle des, der alles in allem erfüllt, und von Seiner Fülle nehmen wir alle Gnade um Gnade.

Indem Paulus sich gar nicht in kleinlichen Wortstreit mit den Irrlehrern einlässt, sondern einfach Christus in Seiner Größe und Erhabenheit vor die Augen malt, zeigt er uns in beachtenswerter Weise den Weg, den auch wir Irrlehrern gegenüber einschlagen sollten.

Die weiter noch zu betrachtenden Worte Kol. 2, 8-10 lauten: „Gebt acht, dass euch niemand fange durch eine Weisheitslehre, die nichts ist als leerer Trug! Denn sie schöpft aus menschlicher Überlieferung, sie folgt den Geistermächten, die in der Welt Einfluss haben, und gründet sich nicht auf Christus. In Ihm. wohnt die ganze Fülle des göttlichen Wesens leibhaftig. Und ihr habt die Fülle in der Lebensge-

meinschaft mit Ihm, der das Haupt jeglicher Herrschaft und Gewalt ist.“

Nach Luthers Übersetzung beginnt der erste Satz so: „Sehet zu, dass euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung...“

Philosophie heißt: Weisheit, Liebe zur Weisheit. Es ist das Streben nach Erkenntnis des Zusammenhanges der Dinge in der Welt. Dieses Streben wäre schön und lobenswert, wenn philosophische Forschungen nur auch immer verbunden wären mit völliger Wahrhaftigkeit. Aber wenn das auch der Fall wäre, so könnten wir dennoch nicht ohne Glauben an Gottes Offenbarungen fertig werden. Kein menschlicher Verstand, keine menschliche, noch so hohe Weisheit dringt in göttliche Geheimnisse ein. 1. Joh. 5, 20 heißt es: „Der Sohn Gottes hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen; und wir sind in dem Wahrhaftigen ... „ Das heißt wohl mit anderen Worten: wenn wir in Christo sind und in Ihm und in der Einfalt des Glaubens bleiben, dann haben wir ein erleuchtetes Verständnis für Gott und für göttliche Dinge, das von keiner menschlichen Weisheit ersetzt wird noch auch erreicht werden kann.

Dass die Philosophie (menschliche Weisheitslehre) in Glaubenssachen sehr auf Abwege geraten ist,

lässt sich gar nicht verkennen. (Häckel hat sich sogar zur Stützung seiner Theorien in der Abstammungslehre einer absichtlichen Fälschung bedient.) Das war damals ebenso wie jetzt, wenn die Abwege auch verschiedener Art sind. Sie stützte sich damals auf menschliche Überlieferungen und verließ den Weg der Offenbarungen Gottes. Deshalb sank ihre Weisheitslehre herab zu leerem Trug. Wer ihr folgte, wurde des Glaubensinhalts beraubt. Sie schöpfte ihre Weisheit aus menschlichen Überlieferungen (die niemals volle Wahrheit enthalten können) und folgte den Geistermächten, die in der Welt Einfluss haben, d. h. sie folgte bösen Geistern, die irreführen und die Wahrheit verdunkeln. Sie gründete sich nicht auf Christus; sie ließ sich nicht vom Geiste Gottes in alle Wahrheit leiten.

Die Welt hat Anfangsstücke, ein Abc. Alle Religionen außer der christlichen gehören zu den Anfangsstücken. Paulus will also sagen: die Irrlehrer haben aus dem menschlich überlieferten Abc (und wohl auch aus verworrenen heidnischen Religionen) ihre Weisheit geschöpft und nur die allerersten Anfänge gelernt, aus denen sie dann falsche und trügerische Schlüsse gezogen haben. Ihr seid viel weiter, ihr seid in Christo, ihr seid in die Fülle, die in Christo ist, eingeführt. Wie töricht wäre ein Zurückfallen zu den Anfangsstücken und Trügereien der Irrlehrer!

Nur in Christo, nicht außer Ihm ist die Fülle. In Ihm wohnt ja die Fülle des göttlichen Wesens leibhaftig. Sie wohnt in Ihm nach Seiner Auferstehung und Verklärung. Wie unendlich groß und hoch erhaben über alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden muss der Gottmensch Jesus Christus sein, dass Er die Fülle des einen göttlichen Wesens umfasst!

Großartiger als mit solchen Erklärungen konnten die Irrlehrer wohl nicht abgefertigt werden.

Freilich, das göttliche Geheimnis, von dem Paulus redet, erfasst keine Philosophie, keine menschliche Weisheit, das erklärt keine noch so hohe menschliche Weisheitslehre, sondern das erfasst nur ein von Gott erleuchtetes Verständnis, ein von Gott erleuchteter Geist und der Glaube, der sich gründet auf Gottes Offenbarungen.

Auch heute gibt es viele Irrlehren, und manche scheinen der apostolischen Lehre ähnlich zu sein. Lasst euch nicht täuschen! Nur Apostel können die volle Wahrheit offenbaren und haben sie offenbart. Ein Zurückweichen davon und ein Übergehen zu andern Lehrern ist Rückfall, der leicht zum Abfall führen kann.



Doch Paulus hatte damals nicht nur Ursache aufzuklären, zu ermahnen und zu warnen, sondern er hatte auch Ursache zu loben. , Er spricht zuerst von der Liebe und Hoffnung der Gemeinden und von der an ihnen offenbar gewordenen Frucht seiner Arbeit.

Lasst solches Lob auch immer von uns gesagt werden können bis zu dem Tage des HErrn!